Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 2 (1946)
Heft: 5

Rubrik: Miszellen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Miszellen.

Alttestamentliche Wortforschung.

Karmäl = Jungkorn.

In dieser Zeitschrift 1946, S. 314 f. wurde gezeigt, daß das Hebräische eine Entdoppelung mit Hilfe des Konsonanten l kennt, wodurch mm zu lm, bb zu lb, dd zu ld usw. wird. Das Hebräische kennt daneben noch eine zweite Art der Entdoppelung, bei der der erste von zwei gleichen Konsonanten zu r wird.

Wohl das schlagendste Beispiel dafür ist es, wenn Dammäsäq = Damaskus 1. Chron. 18, 5 und an noch drei Stellen zu Darmäsäq wird. Ebenso ist ḥargōl, eine Heuschreckenart, aus *ḥaggōl entstanden und dieses von arabisch ḥagala «in Sätzen springen» abzuleiten, obschon *Ružička*, Konsonantische Dissimilation in den semitischen Sprachen, S. 212 dagegen Einwendungen erhebt. Auch scharbiṭ aus *schabbiṭ neben schēbāṭ Stab, Szepter und biblisch-aramäisches korsē neben hebräischem kissē Thronsessel erklärt sich so. Wir zählen aber die Beispiele für diese Erscheinung, welche noch nicht alle erkannt oder verständlich gemacht sind, hier nicht weiter auf.

Nun gibt es ein hebräisches karmäl, welches Lev. 2, 14; 23, 14 und 2. Kön. 4, 42 vorkommt und offenbar mit dem sonst erwähnten karmäl, von dem auch der Bergzug seinen Namen hat und das von käräm abzuleiten ist, nichts zu tun hat.

An den genannten Stellen denken die alten Uebersetzungen, so weit sie auch im einzelnen auseinandergehn, einhellig an (zerschrotene, vermuste) Körnerfrucht, und besonders aus Lev. 2, 14 wird deutlich, daß es sich um die ersten, am frühesten reifen Körner handeln muß. Die Lexikographen freilich bleiben verlegen; *Gesenius-Buhl* sagt: Benennung einer Speise, wahrscheinlich ein Teig aus zerriebenen oder zerstoßenen frischen Körnern; *König* sagt: metonymisch Gartenerzeugnis, und dasselbe haben schon *Briggs-Brown-Driver;* es wird aus ältrer Quelle stammen. Alle drei Wörterbücher halten das karmäl unsrer drei Stellen für das gleiche Wort wie an den andern Stellen.

Nimmt man aber an, auch hier sei rm eine Entdoppelung, so kommt man zu der ältern Form *kammäl, die wohl unter Angleich an das gebräuchliche karmäl aus ursprünglichem *kammāl entstanden ist. Dieses *kammāl leitet sich leicht und klar von arabisch kamala «vollendet, fertig, ganz, voll werden» (Lane 3003 c) ab. *Gustaf Dalman,* Arbeit und Sitte in Palästina, Bd. 1, 2. Hälfte, 1928, S. 452, übersetzt deshalb ohne weitere Begründung karmäl mit Jungkorn und meint damit die eben zum Genuß reif gewordenen Körner der Brotfrucht, die ja auch Lev. 2, 14 bikkurim Erstlinge genannt werden.

(Weitere Beiträge folgen.)

Zürich. *Ludwig Koehler.*

Neutestamentliche Wortforschung.

«Nicht für Raub achten», Phil. 2, 6.

Im Faust I, V. 258 f., sagt Mephistopheles:

Leb mit dem Vieh, und *acht es nicht für Raub,*
den Acker, den du erntest, selbst zu düngen.

Die hier durch Kursivdruck ausgezeichnete Redewendung hat *Goethe* auch in einem Briefe an Lavater vom 24. Nov. 1783: «Du erfahrener Arzt, der es *nicht für einen Raub hältst*[1], zu quacksalben...» Daß die Phrase irgendwie auf Phil. 2, 6 zurückgeht, kann nicht fraglich sein; dafür spricht schon die Tatsache, daß sie ausschließlich in negativer, nie aber in positiver Form vorkommt. Aber wann, wie und wo ist sie entstanden? Goethe hat sie natürlich nicht geschaffen, er greift eine allgemeine Redensart auf, die aber in der deutschen Literatur sehr spärlich vorkommt. In der Tat habe ich außer den beiden Goethe-Zitaten nur noch einen einzigen Fall feststellen können, nämlich bei *Thomas Mann,* in dessen Roman «Joseph und seine Brüder» I, Die Geschichten Jaakobs (Berlin, Verlag S. Fischer, 1934) S. 378, wo die Begegnung zwischen Jaakob und seinem Schwiegervater Laban geschildert wird. Laban hat Jaakob verfolgt, um seine gestohlenen Hausgötter zurückzufordern, und beschuldigt ihn des Diebstahls. Jaakob sagt: «Jetzt hör mich an. Es ist gut, daß du da bist und *hast's nicht für Raub gehalten,* hinter mir drein zu ziehen so viele Tage um dieser Sache willen...» — Anders liegt die Sache in Dänemark und Schweden, wo die Redewendung «etwas nicht für Raub achten» seit dem 19. Jahrhundert sehr verbreitet ist, und zwar sowohl in der lebendigen Rede als im literarischen Stil (reiches Material bei *E. Låftman* in «Nysvenska Studier», 1944, S. 90 ff.). In Norwegen scheint sie unbekannt zu sein. Sie dürfte wohl (über Dänemark?) von Deutschland nach Schweden gelangt sein. — In der Redensart «etwas nicht für Raub halten» hat ja das Wort «Raub» einen andern Sinn als im Zusammenhang der Bibelstelle. Es bedeutet nicht «kostbarer Besitz», «günstige Gelegenheit» u. dgl., sondern etwas Schlechtes, Niedriges. Bei *Goethe* sowohl als bei *Mann* ist die Meinung offensichtlich: «etwas für nicht unter seiner Würde halten», «sich nicht der Mühe entziehen». Wie kann aber «Raub» diesen Sinn angenommen haben? Die richtige Erklärung hat wohl das große Wörterbuch der schwedischen Akademie (Svenska Akademiens Ordbok I, Sp. 857), wenn es vermutet, man habe bei ungenauer Erinnerung an die Bibelstelle Phil. 2, 6 den Satz «er hat es nicht für Raub geachtet» (mit Ueberspringung der Worte «Gott gleich zu sein») mit dem Satz: (sondern) «entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an» verbunden, und so wurde der Sinngehalt von Raub ein ganz anderer als der biblische. Diese Erklä-

---

[1] Die alten deutschen Uebersetzungen haben Phil. 2, 6 teils und meist «hielt er's nicht für Raub», teils «hat er's nicht für Raub geachtet». Die letztere Form ist feierlicher und mehr poetisch, wird deshalb im Faust verwendet.

rung scheint mir recht plausibel.[2] Wenn man da überhaupt über den Sinn von «Raub» im Zusammenhang der Redensart nachgedacht hat, wird man wohl das Wort als «Beraubung» (seiner selbst) gedeutet haben. Im Schwedischen ist dann allerdings die Entwicklung weitergegangen, und «Raub» hat die Bedeutung von «Unrecht», «Schande», «Frechheit» angenommen. Beispiele (bei *Låftman*): «Herr W. hat es nicht für Raub gehalten, unverfroren als dessen Advokat aufzutreten» (geschrieben im Jahre 1842). «Der Leutnant hat es nicht für Raub gehalten, sich bei einem Offiziersball zu drücken» (im Jahre 1943). Ob diese Verwendung unserer Redensart im pejorativen Sinn auch auf deutschem Gebiet vorkommt, ist mir unbekannt. Belege fehlen bisher. Für die Aufhellung der ganzen Frage wären eventuelle Mitteilungen wünschenswert.

(Weitere Beiträge folgen.)

Uppsala. *Anton Fridrichsen.*

Nicänisch — eine falsche Schreibung.

Die Schreibung und Aussprache nicänisch oder nizänisch ist heute allgemein üblich. Die Theologen brauchen sie; z. B. die *Herzog-Hauck*sche Realencyklopädie hat das Stichwort Nicänisches Konzil. Aber auch die Philologen schließen sich diesem Gebrauch an; so schreibt *H. Diels* vom vor- und nachnizänischen Schrifttum (Sitzungsber. der Berl. Ak. 1915, S. 495). Auch die Linguisten machen keine Ausnahme; z. B. steht nicänisch in *W. Streitbergs* Got. Elementarbuch (2. Aufl. S. 16). Die offizielle Sanktion gibt der *Große Duden* (Rechtschreibung[11], 1934) mit nizäisch, nizänisch, Nizä[n]um = Nizäisches Glaubensbekenntnis.

Trotz all diesen Gewährsmännern ist nicänisch (nizänisch) falsch, wie *J. Wackernagel* in einer Notiz seines handschriftlichen Nachlasses bemerkt. Die Stadt heißt freilich Νίκαια, lat. Nicaea, also deutsch Nicäa (oder Nizäa). Demnach wäre auch *Dudens* nizäisch Nizäum richtig — wenn das Adjektiv Νικαιος Nicaeus hieße! Nizäisch ließe sich immerhin als deutsche Ableitung aus Nizäa rechtfertigen, nicht aber Nizäum, da es eben kein Adjektiv Νικαιος Nicaeus gibt. Die Ableitung aus Νίκαια Nicaea heißt anders: die ältere ist Νικαιεύς Nicaeensis, später aber wird auch Νικαηνός gebildet mit einem Suffix, das besonders im nw. Kleinasien üblich ist, zu-

---

[2] Wenn der negative Satz: «er achtete nicht für Raub» von seinem positiven Komplementärsatz: «sondern entäußerte sich selbst» getrennt und verselbständigt wurde, mußte ἁρπαγμός in seiner eigentlichen Bedeutung (Beraubung, Räuberei) verstanden werden und der Sinn für seinen übertragenen Gebrauch verlorengehen. Die Frage, was ἁρπαγμὸν ἡγεῖσθαί τι bei Paulus besagen will, muß sich letztlich entscheiden am Gegensatz: ἀλλὰ ἑαυτὸν ἐκένωσεν — zwischen den beiden antithetisch koordinierten Begriffen muß eine innere Entsprechung bestehen, die den Deutungsmöglichkeiten bestimmte Grenzen zieht. Zu ἑαυτὸν ἐκένωσεν Wichtiges bei *K. Petersen* in Symbolae Osloënses XII (1933), S. 96 f.

nächst bei nichtgriechischen Ortsnamen (Ἀβυδηνός, Λαμψακηνός, Σαρδιανός, ionisch Σαρδιηνός), dann auch aus griechischen (Ἀντιοχηνός Λαοδικηνός aus Ἀντιόχεια Λαοδίκεια, Δολιχηνός aus Δολίχη, Φιλιππηνός aus Φίλιπποι [während es bekanntlich im NT Φιλιππήσιος heißt]); vgl. zuletzt *F. Stähelin* im Antidoron *J. Wackernagel*, 1923, S. 151, Anm. 12. Belegt ist Νικαηνός allerdings nur an zwei Stellen, aber die Bildung ist sprachlich tadellos: in einer Inschrift unbekannter Herkunft kommt eine Κατιλλία Γαυριανὴ Νεικαηνή vor (Corpus inscr. Graec. 3763; ει itazistisch für i), und im Edictum Diocletiani (24, 8 *Mommsen*) steht in dem einen Exemplar πορφύρας Νεικαηνῆς, im andern (Inscr. Graecae VII 23, 22) πορφύρας Νεικαινῆς (αϊ itazistisch für αη; falsch *W. Dittenberger,* Hermes 41, S. 181, Anm. 1, Νεικαΐνης).

Dieses Νικαηνός ging als Nicaenus (viersilbig!) ins Lateinische über, wo es gut belegt ist; und so müßte man deutsch nicaenisch (oder nikaenisch) schreiben und a-e zweisilbig sprechen. Die Schreibung und Aussprache mit ä stammt natürlich von dem richtigen Nicäa her. Ich denke, es wird niemand so pedantisch sein, den längst fest eingelebten Fehler rückgängig machen zu wollen. Zum Trost mag dienen, daß der Fall nicht ohne Parallelen ist: *Eberts* Reallexikon der Vorgeschichte schreibt anscheinend ständig Äneolithikum und äneolithisch, obschon das lateinische Wort aēneus «aus Bronze» viersilbig ist (*Duden* hat das Wort nicht), und das Wort Aëroplan (*Duden:* a|ero-) kann man als Äroplan gesprochen hören. Vollends ist alleingültig geworden das falsche Efeu: aus dem althochdeutschen ebehewi wurde mittelhochdeutsches ebehöu ep-höu; das ph im neuhochdeutschen Ep-heu wurde dann im 17. Jh. als griechische Schreibung mißverstanden, und deshalb schrieb und sprach man Efeu!

Bern. *Albert Debrunner.*

Notizen und Glossen.

Zeitschriftenschau. Schweiz. Theol. Umschau 1946/3/4: Die Kath. Aktion u. unsere Haltung (K. Guggisberg); Der freisinnige Pfarrer u. seine Seelsorge (Joach. Wolff); Von der Interfac-Tagung 1946 (E. Zbinden). **Der Kirchenfreund** 1946/15/16: Die Bedeutung der Laienarbeit für die Gemeinde (Th. Rüsch); Dem Andenken an Prof. D. Samuel Oettli, geb. am 29. Juli 1846 (J. C. Gasser); Bischof John L. Nuelsen † (F. O.). **Der Grundriß** 1946/5/6: Das himmlische und das irdische Reich (Rudolf Grob); Oekumenische Hochschulwoche an Pfingsten 1946 in Basel (Ruth Grob); 7: Von der Zucht des inneren Lebens (W. Zimmerli). **Zwingliana** 1946/1: Walther Köhler † (L. von Muralt); Heinrich Bullinger als Neutraler im Schmalkaldischen Krieg von 1546/47 (M. Niehans). **Internat. Kirchl. Zeitschr.** (alt-kath.) 1946/2: Ueber die Predigt (U. Küry); Die orthodoxen Kirchen (B. Spuler). **Divus Thomas** 1946/2: Die Ehe (G. M. Manser O. P.); Der Funktionsbegriff in der Physik des 14. Jahrhunderts (A. Maier); Der Glaube als Personbegegnung: zur Kernfrage der Theologie Emil Brunners (L. Volken M. S.). **Evang. Missions-Magazin** 1946/4: Das dritte Geschlecht (E. Kellerhals); Der Mensch und die göttlichen Ordnungen nach der dajakischen Religion (H. Schärer). **Neue Zeitschr. f. Missionswissen-**